Die Scholle

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 26. Bromberg, den 25. Dezember 1925.

Vergleichender Anbauversuch
mit 28 Weizen- und 12 Roggensorten

in Zamarte, p. Ogorzeliny, Kr. Konitz (Chojnice).

Auf Veranlassung der Pommerellischen Landwirtschaftskammer (Pomorska Izba Rolnicza), Toruń, wurde auch in diesem Jahre wieder ein vergleichender Anbauversuch mit mehreren Winterweizen- und Roggensorten in Zamarte durchgeführt. Besonders interessant wurde der Versuch dadurch, daß hierfür der leichteste Boden von Zamarte in Frage kam und ein besonders trockener Sommer nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt hat.

Das betreffende Stück Land hatte als Vorfrucht dreijährige Kleegrasbrache und seit 1919 außer dem Weideviehdünger keinen Stalldung mehr bekommen. Nach rechtzeitigem Schälen erfolgte Ende Sommer 1924 eine Furche auf 10″, Eggen- und Walzenbearbeitung, und am 7. Oktober nach vorherigem Kreuzeggen die Einsaat mit einer 3 Meter breiten Zimmermannschen Drillmaschine und Toepferschen Druckrollen auf 19 Zentimeter Reihenentfernung. An Kunstdung wurde pro Morgen gestreut: 1. Im Herbst: 75 Pfund Thomasmehl, 40 Pfund 40prozent. Kali; 2. im Frühjahr vor der Vegetation: 60 Pfund Kalkstickstoff. Die einzelnen Versuchsparzellen hatten 2,5 × 40 = 100 Quadratmeter Fläche und waren durch einen 0,50 Meter breiten Leerstreifen voneinander getrennt. Jede Sorte hatte drei Wiederholungen, um gewisse immer vorkommende Bodenunterschiede auszugleichen. Das Aussaatquantum betrug je nach Korngröße auf den 1 Ar (= 100 Quadratmeter) großen Parzellen im Mittel bei Weizen 1,4 Kg., bei Roggen 1 Kg., d. h. 35 Kg. resp. 25 Kg. pro ¼ Hektar. Der Aufgang der Saat erfolgte bei dem Weizen durchschnittlich nach 6—8, bei dem Roggen nach 4—6 Tagen. Im Frühjahr wurde das Unkraut durch Handhacke und Jäten entfernt. An Niederschlägen waren zu verzeichnen:

vom 10. bis 20. 4. = 10 mm,	vom 20. bis 30. 4. = 24½ mm,
„ 1. „ 10. 5. = 24 „	„ 10. „ 30. 5. = — „
„ 1. „ 10. 6. = 19 „	„ 10. „ 20. 6. = 16 „
„ 1. „ 10. 7. = 6½ „	„ 10. „ 20. 7. = 7 „
„ 20. „ 30. 7. = 16 „	„ 1. „ 10. 8. = 14½ „
„ 10. „ 24. 8. = 8½ „	

Leider wurde durch trockene Winde die ausgiebige Wirkung der Niederschläge wieder aufgehoben.

Die Ernte wurde anfangs August in der Totreife vorgenommen. Bei dem Erdrusch, der einwandfrei mit einer durch Fordsontraktor angetriebenen Breitdreschmaschine und anschließender Reinigung erfolgte, wurden von je drei Parzellen für eine Sorte die Gewichtszahlen für Stroh und Korn ermittelt. Die so gefundenen Zahlen ergaben durch drei dividiert das Durchschnittsergebnis pro Parzelle, und mit 25 multipliziert die nachstehenden Erträge in Zentner pro ¼ Hektar (1 Morgen).

I. Winterweizenerträge.

Korn:		Stroh:	
1. P.S.G Pomm. Dickopf	12,63	1. Gran. Danusia	23,18
2. Müllers Epp.	12,57	2. Łyszk. Zaborzanka	22,68
3. Łyszk, Barbarossa	12,03	3. Stiegler Nr. 22	21,82
4. Wierzb. Konstancja	11,02	4. P. S. G. Herta	20,67
5. P. S. G. Herta	11,67	5. P.S.G. Pomm. Dickopf	19,47
6. Stiegler Nr. 22	11,62	6. Sandom. S. 2/20	18,72
7. Gran. Danusia	11,40	7. Wierzb. Konstancja	18,38
8. Stiegler Sobotka	11,10	8. Łyszk. Elektra	18,12
9. Stiegler Protos	11,07	9. Ostka Wysokalitewska	17,32
10. Granum Konstancja	10,87	10. Łyszk. Barbarossa	17,07
11. Fürst Hatzfeld	10,60	11. Dank. Graniatka	17.—
12. Dankowski's Idealna	10,57	12. Gran. Konstancja	16,90
13. Sandom. S. 2/20	10,12	13. Sandom. Sandomirska	16,90
14. Wysoka litewka olt.	10,10	14. Stiegler Protos	16,27
15. Banatka Bubińska	0,75	15. Stiegler Sobotka	16,23
14. Łyszk, Elektra	9,57	16. Banatka Bobińska	16,—
17. Sandom. Smudka	9,48	17 Dankowski's Idealna	15.90
18. Wysoka litewka Puław.	9,35	18. Fürst Hatzfeld	15,62
19 Dank. Selekcja	9,28	19. Müller's Epp.	15,57
20. Rix Biała Krzyż	9,27	20. Dankowski's Selekcja	15,55
21. Dank. Graniatka	9,25	21. Wysoka litewska Puław.	15,15
22. Zaborzanka	9,07	22. Rix Biała Krzyż	14,45
23. Ostka Grodkowicza	8,80	23. Łysz Hanka	14,—
24. Bensings Trotzkopf	8,75	24. Ostka Grodkowicza	13,83
25. Ostka Grubokłosa	8,62	25. Bensing's Trotzkopf	13,42
26. Sandom. Sandomirska	8,18	26. Milczyński's Złutka	13,22
27. Łyszk. Hanka	8,17	27. Sandom. Smudka	12,95
28. Milczyński's Złotka	7,53	28. Ostka Grubokłosa	12.55
Durchschnittsertrag	10,12	Durchschnittsertrag	16,75

II. Winterroggenerträge.

Korn:		Stroh:	
1. (Zeelandzkie) Zeeländer	16,18	1. Woznickie	25,72
2. Wangenheim	16,14	2. Kawęczyńskie	25,59
3. Dankowskie Selekcje	15,98	3. Wczesne Puławskie	25.05
4. Petkus Glabisch Nr. 100	15,46	4. Zeelandzkie	24,82
5. Bensing's Triumpf	15,29	5. Kazmierskie	24,73
6. Kawęczyńskie	15,17	6. Petkus Glabisch Nr. 100	23,76
7. Oltarzewskie	15,10	7. Bensing's Triumpf	23,63
8. Wierzbińskie	14.97	8. Wangenheim	22,78
9. Kazmierskie	14,85	9. Oltarzewskie	2[illegible],23
10. Woznickie	14,83	10. Granum	21.71
11. Wczesno Puławskie	14,45	11. Wierzbińskie	20,61
12. Granum	13,04	12. Dankowski's sel.	20.10
Durchschnittsertrag	15,12	Durchschnittsertrag	23,39

Die Düngung mit Kak.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Der moderne Pflanzenbauer kennt sehr wohl die Volldüngung von heute, er kennt auch die in jedem Falle anzuwendenden Düngersorten, welche als Teildünger je einen der vier wichtigsten Pflanzennährstoffe enthalten, nämlich

Kalk, Kali, Stickstoff und Phosphorsäure. Und obgleich der Praktiker wohl weiß, daß nur alle vier Nährstoffe in ihrem Zusammenwirken die Höchstentwickelung der Pflanze zu garantieren vermögen, so wird dennoch vielfach die Düngung nur einseitig ausgeführt, indem die Verabreichung eines oder des anderen Hauptnährstoffes nur stiefmütterlich behandelt oder ganz fortgelassen wird. Am häufigsten treffen wir diese Vernachlässigung bei der Kalidüngung. Denn die Stickstoffdüngung, meist mit schwefelsaurem Ammoniak, wird deswegen gerne und fleißig gehandhabt, weil von ihm der Praktiker in den Fachzeitschriften sehr oft etwas ihn Anfeuerndes lesen kann. Die Kalkdüngung, beziehungsweise deren Möglichkeit erkennt der Pflanzenbauer an der Beschaffenheit des Bodens, so daß er an diese bereits vor dem Säen oder Setzen der Pflanzen gemahnt wird. Was die Phosphorsäuredüngung anbetrifft, so stellt sie eine Vorratsdüngung dar, so daß eine entsprechende Gabe, zum Beispiel von Thomasmehl, auf Jahre hinaus genügen kann. Trotzdem nun Kali eine wichtige Rolle im Pflanzenkörper spielt, so wird diese doch sehr oft geflissentlich übersehen. Dies sollte bei der Kenntnis der Rolle des Kalis im Wachstum der Pflanze durchaus nicht vorkommen, und deswegen dürfte es von grundlegender Wichtigkeit sein, sich die Wirkung des Kalis in der Pflanze immer wieder vor Augen zu stellen.

Tatsächlich nehmen nur Stickstoff und Phosphorsäure am Aufbau des Pflanzenkörpers teil, indem sie Gewebe bilden. Kalk und Kali haben diese Funktionen nicht. Doch fördern sie den Stoffwechsel, durch den ja überhaupt nur eine Ausnützung der Nährstoffe in der Pflanze stattfinden kann. Die Funktion des Kalis ist sogar eine ausschlaggebende im Stoffwechsel. Das Licht ist es, welches durch die chemische Wirkung seiner (ultravioletten) Strahlen die aufgenommenen an organischen Nährstoffe in organische lebende Körpersubstanz der Pflanze umwandelt. Diesen Vorgang nennen wir die Assimilation. Die Stätten, gleichsam die Werkstätten, in welchen solche Assimilation stattfindet, sind die grünen Pflanzenzellen, in welchen, die grüne Farbe hervorrufend, die sogenannten Chlorophyllkörperchen sich finden, die gleichsam die Einrichtung in der Werkstätte bilden, durch welche allein der Betrieb aufrechterhalten werden kann. Das Kali nun ermöglicht im Pflanzenkörper die Bildung dieser Chlorophyllkörperchen in der Pflanzenzelle, so daß das Kali als Werkmeister bezeichnet werden kann, welcher gleichsam die Maschinen in der Werkstätte in Betrieb erhält, indem er das Fehlende stets ergänzt. Je mehr Kali daher den Pflanzen verabreicht wird, desto kräftiger wird die Regeneration der grünen Zellen vor sich gehen, desto größer wird die Werkstätte werden, in welcher das Licht erfolgreich arbeiten kann.

Durch diesen Vergleich aus dem alltäglichen Leben dürfte wohl jedem die wichtige Wirkung des Kalis im Pflanzenkörper klar werden. Die Folge davon wird sein, daß der Pflanzenbauer es nun durchaus nicht mehr versäumen wird, die Kalidüngung in einer Weise seinen Pflanzen zuteil werden zu lassen, wie es sachgemäß am besten erscheint. Dies würde er aber nicht dadurch erreichen, daß er der Pflanze möglichst viel Kalidüngung verabreicht. Kali kann nur im Rahmen der Volldüngung seine volle Wirkung tun, und deswegen darf die Düngung mit Kalk, Stickstoff und Phosphorsäure neben der Kalidüngung nicht vernachlässigt werden.

Landwirtschaftliches.

Das Gesetz vom Minimum. Gegen kein Gesetz in der Landwirtschaft wird mehr gesündigt, als gegen dieses. Der Mensch rechnet meist nicht damit, daß ein kleiner, anscheinend geringfügiger Fehler alle sonst etwa vorhandenen Vorteile vernichten kann. Die Pflanzen aber sind die einzigen kunstvollen Werkstätten in der Natur, die aus leblosen, ungeformten, unorganischen Bestandteilen belebte organische Körper aufbauen. Eine bestimmte Menge Pflanzensubstanz benötigt aber zu ihrem Aufbau eine bestimmte, zueinander in einem gewissen Verhältnis stehende Menge verschiedener Nährstoffe, die zum Gedeihen der Pflanze unumgänglich notwendig sind. Ist nun einer dieser Stoffe nicht oder nicht genügend vorhanden, so wird nur soviel Pflanzenstoff erzeugt, wie mit der Menge des am wenigsten vorhandenen Nährstoffes aufzubauen ist. Anders ausgedrückt: Derjenige Nährstoff, der je nach den Bedürfnissen der Pflanze in relativ geringster Menge vorhanden ist, bestimmt den Ernteertrag. Um nun eine regelrechte Düngung vorzunehmen und damit Erfolge zu haben, ist es nicht genügend, dem Boden nur von diesem oder jenem Düngemittel, das diese oder jene Pflanze liebt, eine beliebige Menge zuzuführen. Zunächst muß man sich Klarheit schaffen, welche und wieviel Nährstoffe eine Pflanze bei mittlerer Ernte dem Boden von einer bestimmten Fläche entzieht. Diese Nährstoffe müssen dann dem Boden unbedingt wieder zugeführt werden, sofern nicht ein besonderer Vorrat dieser Stoffe im Boden besteht. Zur Feststellung der dem Boden entzogenen Nährstoffe gibt es Tafeln, die alle hierauf bezüglichen Angaben enthalten. Wie schon angedeutet, ist es nicht immer erforderlich, dem Boden sämtliche entzogenen Nährstoffe wieder zuzuführen. Fast jeder Boden hat einen besonderen Reichtum an diesem oder jenem Nährstoff, und hier braucht dann natürlich nur das Fehlende gegeben zu werden. Um hier ganz sicher zu gehen, läßt man den Boden am besten auf seinen Nährstoffgehalt chemisch untersuchen. Manchmal besitzt der Boden alle Nährstoffe in genügender Menge bis auf einen. Hieraus ergibt sich auch die oftmals verblüffende Wirkung des einen oder anderen Düngemittels, denn dieses war eben im Minimum vorhanden. ck.

Melkmaschinen in der Praxis. Die Befürchtung, daß durch das mechanische Melken Verletzungen oder Entzündungen des Euterapparates oder auch Blutmelken eintreten könnten, erscheint heute nicht mehr begründet. Den Kühen jedenfalls ist die unbedingte Gleichmäßigkeit der Maschinenarbeit angenehmer und zuträglicher, als oft das Handmelken. Das ist besonders bei Kühen beobachtet worden, die zufällig eine Verletzung am Euter hatten. Zuerst freilich wird die ganze Gesellschaft durch das Geräusch, das durch den Gang der Maschine entsteht, nicht wenig beunruhigt. Das dauert aber nur wenige Tage an. Im Sommer auf der Weide kommen die Kühe sogar von selbst zum Melkplatz, wo sie dann angekettet und von ihrem Druck befreit werden. Es kann demnach festgestellt werden, daß sich die Kühe leichter an das mechanische Melken gewöhnen, als der oft kritische Landwirt. Den fremdländischen Systemen, die hier und da anzutreffen sind, stehen jedoch recht gute deutsche Melkmaschinen gegenüber, die bereits in einer Reihe von Wirtschaften in Tätigkeit sind und daselbst besichtigt werden können. Das empfiehlt sich besonders, weil man dann an Ort und Stelle Näheres über Anlage-, Betriebs- und Unterhaltungskosten erfahren kann. An Strom verbraucht man bei vier Apparaten 3/4 Kilowatt je Stunde; damit werden 24 Kühe gemolken, so daß man für jede Kuh 1/32 Kilowatt Strom nötig hat. Zur Bedienung genügt ein zuverlässiger Mann, da Handhabung und Reinigung einfach sind. Dieser muß besonders aufpassen, daß sich die kleinen Kanäle nicht verstopfen, durch welche die Luft ein- und austritt und dadurch das Anziehen und Wiederloslassen der Gummihüllen bewirkt. Diese Gummischläuche sind etwas schwierig sauber zu halten, da sie ja nicht jeden Tag ausgekocht werden können. — Nach anderweitigen Berechnungen soll der Stromverbrauch 1 Groschen je Liter betragen und ein Apparat die Arbeit von drei Melkern ersetzen. Man schätzt, daß eine Maschine bei sachgemäßer Behandlung 10—15 Jahre aushalten kann. Wenn man zum Schluß bedenkt, daß morgens und abends beim Melken oft Milch unterschlagen wird, indem nur halb ausgemolken wird, und ungeübte oder rohe Melker die Tiere quälen, so bedeutet die mehr und mehr zunehmende Verbreitung der Melkmaschinen wirklich einen Fortschritt. Lt.

Viehzucht.

Schulterlahmheit des Pferdes. Sie kommt häufig durch Übernehmen im Dienste, durch schweres Anziehen, Ausgleiten auf nassem Boden, Fallen, plötzliches Herumdrehen bei schwerem Ziehen, Festliegen im Stall und ähnlichen Anlässen vor, wodurch die Gelenkkapsel oder die am Schultergelenk anhaftenden Bänder und Muskelköpfe gezerrt und gedehnt werden, wodurch Entzündung und Lahmheit entsteht. Letztere charakterisiert sich durch Abweichen des leidenden Schultergelenks (Buggelenks vom Körper, was man deutlich sieht, wenn man das Pferd auf sich zugehen läßt

und die Bewegungen beider Buggelenke miteinander verglicht. Das gesunde Buggelenk schließt fest an den Körper an, das kranke nicht. Hitze und Schmerz ist weniger zu bemerken. Bei der Behandlung ist Stallruhe bis zur Heilung durchaus erforderlich. Als Heilmittel gilt anfangs die Salizyl-Salbe mit 2 Prozent Jod. Wenn die nicht zum Ziele führt, muß eine Scharfsalbe angewandt werden. Die Hilfe des Tierarztes ist nicht zu entbehren.

Tierarzt Ehlers, Finteln H.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im Januar. Allgemeines: Da das Geflügel den größten Teil der vierundzwanzig Stunden des Tages sich im Stalle aufhält, so ist dafür zu sorgen, daß es sich darin wohl fühlt. Er muß gut gelüftet sein und stets sauber gehalten werden. Gegen umherlungerndes Raubzeug ist er gut zu verschließen. Vorteilhaft ist es, wenn sich an den Stall ein Scharraum angliedert, in dem sich die Tiere aufhalten und scharren können. Der Auslauf selbst, wenigstens der an den Scharraum sich anschließende Teil desselben, ist frei von Schnee zu halten. Frühmorgens ist warmes Weichfutter zu reichen. Gefrorene Futterreste sind stets zu beseitigen. Das Trinkwasser soll lauwarm sein. Wer sich mit künstlicher Brut befassen will, aber noch keinen Apparat hat, muß ihn sich jetzt beschaffen. Ebenso ist im Januar auf die Vervollständigung des Zuchtstammes Wert zu legen. — Hühner: Die Nester sind oft zu entleeren, damit die darin liegenden Eier nicht etwa platzen. Gut verkleidete Ställe bekommen durch die Eigenwärme der Tiere die erforderliche Temperatur. Haben die Hühner erfrorene Zehen, Läufe oder Kämme, so sind sie schnellstens mit einer Frostsalbe zu behandeln. In den Zuchtstamm gehören nur vollständig entwickelte, gesunde Tiere hinein. — Truthühner: Wer gern Frühbruten haben möchte, aber keine frühzeitig und sicher brütenden Hühner besitzt, dem sei jetzt die Beschaffung von Truthühnern zum Zwecke der Zwangsbrut empfohlen, damit die Tiere sich an die neue Umgebung und an ihren Besitzer gewöhnen. — Gänse: Viele Gänse legen schon, die anderen beginnen demnächst. Es ist so einzurichten, daß das Legenest späterhin gleich als Brutplatz dienen kann. Zum Zwecke der Eiererzeugung sind den Gänsen im Januar mehr Körner als bisher zu reichen. Vielfach fehlt es auf dem Lande an den zur Befruchtung der Gänse notwendigen Gänserichen; da ist also sofort Abhilfe zu schaffen. — Enten: Im Gegensatze zu den Gänsen ist den Enten jetzt noch knappes Futter zu geben; denn sie sollen noch nicht legen. Zweckmäßig ist es, durch in den Teich geworfene Reisigbündel, die morgens herausgenommen werden, darauf bedacht zu sein, daß die Zuchtenten möglichst Zugang zum freien Wasser haben. In den Stall wird zur Nachtruhe eine dicke Schicht Streu hineingetan. — Tauben: Auf die richtige Zusammenstellung der Paare hat der Züchter beizeiten hohen Wert zu legen. Einzelne Täuber dürfen auf dem Schlage nicht geduldet werden. Wegen des Raubzeuges ist auch der Taubenschlag abends zu verschließen. Es empfiehlt sich, die Tauben im Januar noch recht knapp im Futter zu halten, um den erwachenden Bruttrieb möglichst zurückzudämmen. Etwa jetzt schon vorhandene oder demnächst ausschlüpfende Junge dürfen auf keinen Fall zur Fortzucht verwendet werden. Um Ruhe auf dem Taubenschlage zu haben, ist für eine ausreichende Anzahl Sitzgelegenheiten zu sorgen.

Paul Hohmann-Zerbst.

Sächsisches (oberbayerisches) Landhuhn. „Was man nicht näher bestimmen kann, das sieht man als ein Landhuhn an." In diesen Worten liegt etwas Spöttelndes, Verächtliches, und damit drückten und drücken denn auch solche Züchter, welche sich etwas zu vergeben meinen, wenn sie sich mit den „Landhühnern" beschäftigen sollen, ihren Standpunkt gegenüber diesen Hühnern aus. Nun ist nicht zu leugnen, daß unser deutsches Landhuhn, von dem es ja viele Arten gab, von der Bildfläche verschwunden ist. Glücklicherweise ist es aber doch noch im letzten Augenblick gelungen, die Reste davon zu sammeln und sie unter Zuhilfenahme passender Rassen zu brauchbaren, ansehnlichen Hühnern heranzuzüchten, ihnen ein ganz bestimmtes Gepräge zu geben, so daß das oben angeführte Wort jetzt hinfällig geworden ist. Auf diese Weise sind z. B. entstanden die Rheinländer, die Sundheimer, die Augsburger und nicht zuletzt die sächsischen Landhühner. Wie schon der Name „sächsisches oder oberbayerisches" Landhuhn sagt, haben wir in diesen Gegenden die Heimat der in der Abbildung in vortrefflicher Weise wiedergegebenen Landhühner zu suchen. Dort werden sie auch gehalten, dort sind sie sogar verbreitet, während sonst ihr Bezirk ziemlich beschränkt ist. Letzteres sehe ich aber nicht etwa als einen Nachteil dieser Landhühner an, sondern eher sogar als einen Vorteil, indem dort dieses Huhn bodenständig ist und somit die in ihm ruhenden guten Eigenschaften glänzend entfalten kann. Beim näheren Betrachten der abgebildeten oberbayerischen Landhühner sehen wir sofort, daß es gedrungene Gestalten sind, dabei aber doch keineswegs klumpig. Welchem Züchter, dem die wirtschaftliche Seite der Geflügelzucht die Hauptsache ist, gefiele nicht der nur halbhoch gestellte Körper mit der breiten, vollen Brust, dem langen, sanft ansteigenden Rücken und dem gedrungenen Hinterteil? Die Schwanzpartie ist voll, aber nicht übermäßig entwickelt. Dies alles sind Anzeichen dafür, daß wir in den sächsischen Landhühnern ausgezeichnete Leger besitzen. Der nur halbhohe Kamm ist für rauhe Gebirgsgegenden wie geschaffen, indem er harter, kalter Luft nur wenig Angriffspunkte bietet, so daß es selten erfrorene Kämme gibt, die bekanntlich die Legetätigkeit unterbinden. Haben die sächsischen Landhühner weiten Auslauf, so suchen sie sich in den entsprechenden Jahreszeiten den größten Teil ihres Futters selber; sie sind also billige Eierlieferanten. Im übrigen begnügen sie sich auch mit beschränktem Auslaufe, ohne daß ihre Eierzahl erheblich kleiner wird. Wie diese Hühner, wenn sie ausgewachsen sind, abgehärtet und widerstandsfähig sind, so läßt auch die Aufzucht der Küken nichts zu wünschen übrig. Die seltsten überschüssigen Hähnchen geben infolge ihres kurzfaserigen Fleisches wohlschmeckende Braten ab.

Paul Hohmann-Zerbst.

Obst- und Gartenbau.

Unser Garten im Januar. Ein neues Jahr bricht an; ein neues Hoffen beginnt. Wer getrost und glaubensvoll in die Zukunft schaut und die Hände fleißig rührt, der ist schon ein gutes Stück auf dem Wege des Erfolges. Das gilt auch für uns Gärtner. Wenn auch der Januar unser eigentlicher Wintermonat ist, der Eis und Schnee umherstreut, so gibt es für den Gartenbesitzer doch mancherlei Arbeit. Da ist zunächst der Schnee. Erhalte davon deinem Garten soviel als möglich. Er ist das beste Schutzmittel für alle draußen überwinternden Pflanzen. Dazu hat er aus der Luft manche wertvollen Stoffe aufgenommen, die er beim Auftauen an den Boden abgibt. Schnee düngt! Deine Obstbäume mußt du einer gründlichen Durchsicht unterziehen. Was zu dicht steht, muß gelichtet bzw. entfernt werden. Licht und Luft sind zu einem gesunden und ertragreichen Pflanzenwuchs unbedingt notwendig. Beim Entfernen größerer und kleinerer Äste und Zweige achte vor allem auf einen glatten Schnitt. Aststümpfe dürfen nicht stehenbleiben. Die Schnittfläche bestreiche mit Baumwachs oder Teer. Alte, mit Moos und Flechten bewachsene Stämme sind abzukratzen und mit Kalkmilch zu streichen. Alles Abgeschnittene und Abgekratzte ist zu sammeln und zu verbrennen, wodurch der Schädlingsplage wirksam vorgebeugt wird. Bei frostfreiem Wetter können die Baumscheiben gedüngt und umgegraben werden. Für die Frühjahrspflanzung sind die Baumgruben auszuwerfen. Komposthaufen werden umgesetzt. Für die kommende Neuverede-

kung sind die Edelreiser zu schneiden und einzuschlagen. Der Gemüsegarten erfordert jetzt die wenigste Arbeit. Bei offenem Wetter kann noch gegraben werden. Für die kommende Bestellung mache man jetzt schon den Plan. Nur wer nach einem geregelten Bestellungsplan arbeitet, wird jedes Stück Land entsprechend bebauen und ausnutzen können. Auch die Samenbestellung bereite man vor. Je früher du bestellst, desto sicherer bist du, daß du auch deine Wünsche erfüllt bekommst. Den selbstgezogenen Samen unterziehe einer sorgfältigen Durchsicht. Nur guter, voll ausgebildeter Samen gewährt den erhofften Erfolg. Daher scheide lieber von vornherein zweifelhafte Ware aus, als daß du noch erst einen Versuch damit machst. Das wäre falsche Sparsamkeit. Keimproben sind daher sehr zu empfehlen. th.

Wert und Einfluß von Frost und Schnee im Garten. Daß der Frost im allgemeinen für das ganze Erdreich nicht nur nötig, sondern auch nutzbringend ist, bedarf wohl hier keiner weiteren Erörterung mehr. Er lockert den Boden, durchlüftet ihn und vernichtet viele tierische Schädlinge; für schwere Böden ist der Frost geradezu ein ideales Mittel, um sie mürbe zu machen. Wohl dem, der sein Land bei Eintritt der eigentlichen Frostperiode in rauher Scholle umgegraben hat. Daß aber der Schnee auch einen Düngewert besitzt, der nicht zu unterschätzen ist, wissen sehr viele Gartenbesitzer noch nicht. Der Schnee bringt noch viel größere Stickstoffmengen auf die Erde, als der Gewitterregen, der bekanntlich den gewöhnlichen Landregen bezüglich seines Stickstoffgehaltes noch bedeutend übertrifft. Auch kommt es darauf an, wie lange die Schneedecke bereits lagert; denn sie hat die bemerkenswerte Eigenschaft, ihren Stickstoffgehalt zu vergrößern, wenn sie länger auf gut gepflegtem Boden liegt. Der Stickstoff entstammt dann allerdings nicht der Luft, sondern dem Boden, der unter dem Einfluß der Bakterien aus seinen faulenden Dungstoffen Ammoniak entwickelt. Dieser würde ohne die Schneedecke unbenützt entweichen; der Schnee aber hält das sehr leichtlösliche Gas fest und führt es, sobald er schmilzt, wieder dem Boden zu, wo es durch die Bakterien zu Salpetersäure und ihren Verwandten oxydiert, d. h. aufgelöst und zersetzt wird. Daß der Schnee ferner auch eine durchdringende Befeuchtung ermöglicht, beweist die wissenschaftlich und praktisch festgestellte Tatsache zur Genüge, daß eine Schneedecke von 48 Zentimeter Dicke etwa einer Regenhöhe von 6 bis 8 Zentimeter entspricht. Eine kräftige Schneedecke schützt auch gegen Frost und Wind; denn nichts fürchtet der Landwirt und Gärtner mehr, als die sogenannten trockenen, schneelosen Frostperioden, die den Saaten und empfindlichen Pflanzen beträchtlichen Schaden zufügen konnen. dt.

Das Einschrumpfen von Obst und Gemüse im Winterlager (Keller usw.) kann man durch Verhängen der Fenster, dichtes Verschließen der Tür, Offenhalten der Fenster an windstillen, frostfreien Tagen bei Tag und Nacht, sowie durch Aufstellen von Wasserbehältern verhüten und einschränken. — Man sei sehr sorgsam bei der Überwinterung und kontrolliere alle Wochen einmal seinen Obst- und Gemüsevorrat; schließe bei starkem Frost oder Sturm die Fenster, lüfte aber von Zeit zu Zeit bei mildem, frostfreiem Wetter. — Im Notfall kann man auch — bei sehr trockenen Kellern — bei anhaltendem Regenwetter einmal lüften, damit der Keller etwas feuchte Luft anziehen kann. P. S.

Für Haus und Herd.

Silvester-Spick-Karpfen. Ein recht großer Karpfen wird geschuppt, ausgenommen und sauber gewaschen. Dann klopft man ihn auf einer Seite, spickt ihn in zwei Reihen mit feinen Speckstreifchen und zerkleinerten Sardellen. Man salzt nur wenig, da der Fisch durch das Spicken mit Sardellen schon salzig genug ist. In einer Bratpfanne wird frische Butter zerlassen, man legt Wurzelwerk und etwas Zwiebel hinzu und schließlich den Fisch. Die Pfanne wird in den Bratofen geschoben und der Fisch langsam gar gebraten. Die Soße wird mit etwas Rotwein angerichtet und über den Karpfen gefüllt. M. Fr.

Küchenrezepte. Bückling mit Eiern. Man schält von mehreren Bücklingen die Haut los und entfernt die Eingeweide, läßt aber Milch oder Rogen darin. Dann brät man die Fische mit frischer Butter und Salz auf beiden Seiten. Hierauf schlägt man Eier darüber, fügt Salz hinzu und backt das Ganze zu einem Kuchen; doch muß man darauf achten, daß es nicht zu hart wird. — Kalbfleisch in Gelee. Ein Stück Kalbfleisch mit etwas Knochen wird mit ein wenig Salz und Salpeter eingerieben und einige Tage unter Hinzufügung von geschnittenen Zwiebeln, Lorbeerblatt, Pfeffer, Nelken, etwas Thymian und Petersilie in abgekochten Essig gelegt. Wenn die Mahlzeit bereitet werden soll, wird das Ganze in einem bedeckten Topf völlig durchgekocht. Hierauf nimmt man Fleisch und Knochen heraus, schneidet das Fleisch in Scheiben und legt es, mit Kapern und Sardellen garniert, auf eine Schüssel. Darüber gießt man das durchgeseihte und mit Gelatine gesteifte Gelee. Man kann die Schüssel außerdem noch mit Kapern, Gurkenschnitten und Petersilie weiter garnieren.

Messer und Gabeln sind fleckig. Bei der üblichen Methode des Geschirrabwaschens, bei der man auch die Bestecke mit in das heiße Wasser tut, lockert sich sehr leicht bei Messern und Gabeln der Kitt, der Griff und Stahl verbindet, unter dem Einfluß des heißen Wassers; ferner werden dadurch leicht die Holzgriffe unansehnlich und grau, und die Schneiden der Messer stumpf. Ein Verfahren, das diese Schäden nicht nach sich zieht, ist folgendes: Man fülle einen irdenen Topf mit feuchtem Sand und benütze diesen in Zukunft als Besteckreinigungsapparat, indem man jedesmal gleich nach dem Gebrauch die Messer und Gabeln hineinsteckt, sie ein paarmal hinauf- und hinunterzieht und mit Zeitungspapier abwischt. Danach putzt man sie wie gewöhnlich. Der Topf muß einen Platz haben, an dem er stets bequem zur Hand ist, damit man, falls Zitronen, Zwiebeln oder derartiges geschnitten wurden, gleich die Messer wieder reinigen kann. Der Sand ist alle acht bis vierzehn Tage zu erneuern.

Das Konservieren der Farben in der Wäsche. Die Hausfrau muß bei der Wäsche manchmal zu ihrem großen Leidwesen bemerken, daß die Farben der gewaschenen Sachen blasser geworden oder ganz ausgegangen sind. Sie hat aber im Haushalt die besten Mittel zur Vorbeugung gegen das Ausblassen der Farbe. So erhält z. B. der Essig blaßrote und grüne Farben, wenn er gleich mit in das erste Waschwasser gegeben wird. Veränderte hochrote Farben stellt der Essig auch wieder her, wenn er zum letzten Spülwasser gegossen wird. Purpurrot und bleiblau werden durch Soda erhalten. Schwarz auf reiner Wolle durch die Zugabe von reiner Pottasche. Ist die Farbe etwa durch Säuren verändert, so kann sie durch Salmiakgeist wieder hergestellt werden. Die Mischung muß dabei so zubereitet werden, daß ein Teil Salmiakgeist auf zwölf Teile Wasser kommt. Hat die Veränderung der Farbe unter dem Einfluß von Alkalien stattgefunden, so wird der ehemalige Zustand durch Beigabe von Essig in das Waschwasser wieder hergestellt.

Das Reinigen von Herdplatten. Besonders verursachen bei Küchenreinigung die vernachlässigten und durch Überlaufen von Speisen schmutzig gewordenen eisernen Herdplatten viel Arbeit. Um diesen Zustand zu beseitigen, begieße man die Herdplatten, solange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser und reibe sie kräftig mit Harzseife ein. Kurze Zeit darauf arbeitet man mit Putzstein, feinem Sand, nötigenfalls auch mit Sodawasser und Seife nach. Zum Schluß bürstet man die Platten gründlich, reibt mit Papier nach und trocknet sie mit einem wollenen Lappen ab. Die Herdplatten erscheinen nach dieser Behandlung wieder so glatt und rein, als wenn sie neu wären.

Beseitigung des Glanzes von Kammgarnkleidern. Um den Glanz zu entfernen, koche man eine Rindergalle mit etwas Soda, ca einem Eßlöffel Salmiakgeist und einem Liter Wasser etwa eine halbe Stunde lang. Nachdem die Flüssigkeit durch ein feines Sieb gelaufen ist, lasse man sie erkalten und bürste dann die glänzenden Stoffstellen mit einer nicht zu weichen Bürste tüchtig aus. Nach dem Bürsten müssen die Kleider gut aufgehängt werden und, falls nach dem ersten Mal der Glanz noch nicht ganz gewichen ist, noch einmal überbürstet werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendtsch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. sämtliche in Bromberg.